

Bilder einer Erstbegehung:

RICHARD GOEDEKE

Am 2. Juni 1974 legten Richard Goedeke, Sabine Gross, Till Bartels und Reinhard Nies eine Führe durch die vierhundert Meter hohe östliche Schoßkopf-Ostwand (siehe ALPINISMUS 2/75, Chronik, Seite 41). Die „elegante, luftige Freikletterei in sehr gutem Fels und mit idealer, naturgegebener Linienführung“ – so Richard Goedeke, dessen Tourenbuch zahlreiche neue Führen verzeichnet – dauerte für die Erstbegeher zehn Stunden. Was sich in der Chronik der Neutouren in nüchternen Daten ausdrückt, schildert Richard Goedeke, in „Bilder einer Erstbegehung“ Phase um Phase. Es ist die Situation des Kletterers über der großen Tiefe, zwischen Bangen und Zuversicht, Zögern und Zupacken. Die zweite Begehung – zugleich die erste Winterbegehung – am 26. Februar dieses Jahres durch Herbert Diel und Christian Hort (in fünfeinhalb Stunden) bestätigte die Bewertung. „Die schwierigen Passagen dürfen zurecht mit den klassischen Dülferouten verglichen werden“, schreiben die Winterbegeher, „Verschneidung, Hangel- und Plattenquergang verlangen ausgefeilte Felstechnik“.

In der Schoßkopf-Ostwand. Tiefblick aus der zehnten Seillänge.

Foto: Richard Goedeke



Golden malt die Sonne Konturen aufs Zelt-dach. „Aufstehen, wir wollten doch früh einsteigen!“ Reißverschlüsse knacken, verschlafene Gesichter blinzeln in einen strahlenden Pfingstsonntagshimmel. Dort oben steht der Schoßkopf – vor zwei Tagen haben wir noch nicht gewußt, daß es diesen Berg gibt. Bis wir angesichts des Neuschnees unsere Kaurergrat-Pläne begruben und ein Ersatzziel herausuchten: Südliche Mieminger Berge, Hochplattig-Gebiet.

Einstiegswirrwarr auf einer Felsbank über dem Schnee. Seile, Haken, Reepschnur, Karabiner, Rucksäcke, Hämmer. Ein Haken fällt in die Randklüft, wird geborgen. Noch etwas Knabberkram zwischen die Zähne. Anschirren, Seile sortieren. Für Till erregendes Abenteuer, für Hatschi und mich fast Routine. Sabine, die bisher nur Klettergartenerfahrung hat, guckt etwas bange „ob ich es wohl schaffe“? und bekommt einen aufmunternden Stups. „Fertig?“ – „Fertig“.

Die Kante links vom Kamin ist steil aber griffig. Links auf das Gras ist schlecht auszustiegen, das Seil geht aus, ich klettere wieder zurück, hätte gleich unten bleiben sollen. Sabine kommt rasch herauf, scheint etwas zuversichtlicher, aber da oben... Nur sachte, es wird schon besser aussehen, wenn wir näher kommen. „Und notfalls können wir ja auch abseilen!“ Sie mag Abseilen ohnehin nicht und guckt ganz unglücklich, bis ich diese Vorstellung mit einem „Quatsch“ watsche. Und da ist Hatschi auch schon bei uns.

Ein Grasfleck mit Enzianen, unter weißer Wand, das rote Seil um einen Zacken gelegt, die eingenommenen Schlingen ringeln sich zügig über einen nach Harz duftenden Latschenbusch. Leichter Dunst über dem Tal verspricht sicheres Wetter. Die Sonne scheint intensiv ohne zu stechen. Nebenan plätschert Wasser. Gleich werden wir trinken können.

Eine Schuttrasse unter einer grauen Mauer aus kompaktem Kalk, eine Verschneidung, die sich in Überhängen verliert, eine abweisende Kante. Edler Fels, der alles an Kletterfreuden verspricht, was die nördlichen Kalkalpen bieten können. Nur wird es hier nicht ohne Hakenhilfe gehen – und wir wollen frei klettern! Rechts der Kamin hinter der Kante, wo die anderen auf das Ergebnis meiner Erkundung warten? Ein Standhaken singt sich in den Fels. Hier packen wir an!

Schoßkopf - Ostwand

Zwei gute Stahlhaken, etwas ungemütlicher Stand, auf einer fußbreiten Leiste an die geneigte Platte gelehnt. Das Seil gleitet zentimeterweise aber stetig durch die Halbmasterwurfschlinge am Karabiner — jetzt muß Sabine am Spreizüberhang sein, jetzt an der Sicherungsschlinge, jetzt in der Plattenquerung oberhalb des Überhangs. Alles scheint gut zu gehen. Und da taucht auch schon der silbrige Helm mit der darunter hervorquellenden Mähne über dem Überhang auf. Und das Lachen ist ihr nicht vergangen.

Zwei schwarze, wasserübertrennte Verschneidungsrisse, der Überhang drängt verrückt heraus. Hier ist schon Schatten. Im Riß ist es eisig kalt, die verklemmte Faust wird gefühllos, der Helm kratzt am Fels, ein Tritt bricht aus, und ich habe immer noch keine Zwischensicherung. Das ist, selbst wenn ich es schaffe, für die anderen zu schwer. Doch die kleine, sonnenwarme Verschneidung nebenan? „Die Artisten in der Zirkuskuppel — ratlos.“ Hatschi grinst. Ich klettere zurück.

Keuchend stehe ich auf einem guten Tritt, die Hand im Riß verklemmt, während die Erregung der letzten Minuten nachklingt: das freie Überklettern des sorgfältig im Riß verkeilten Sicherungshakens, das enttäuschende Suchen nach Griffen, das Klammern an Winzigkeiten, die Klemmkeilmöglichkeit, die keine war, das verbissene konzentrierte Weiterklettern im Bewußtsein, daß Zurückgehen zum Sturz führen würde, das Durchkommen.

Ein Faustriß in splittigem grauem und gelbem Fels, mit weißen und orangeroten Flechten gesprenkelt. Die Seile hängen weit hinab zum letzten Klemmkeil, führen unsichtbar zu den Freunden unter den Überhängen da unten. Einsames, waches Höherarbeiten, Griffeprüfen, Probieren, Abwägen, Weiterspreizen und Verklemmen über großer Tiefe, aber jetzt ganz im Bewußtsein, der Lage überlegen gewachsen zu sein.

Meine Finger tasten den feinen Riß in der Platte ab, wählen einen Haken aus. Einige prüfende Schläge mit dem Hammer, dann wuchtiges Hineintreiben. Im Kar halt es wider. Noch ein Haken, noch einer. Stand auf Graspfosten, während die Sonne hinter der Kante verschwindet und das Seil nur stotternd nachzuholen ist. Diese Seillänge mit den anhaltenden Schwierigkeiten führt Sabine an ihre Grenzen. Am überhängenden Hangelriß bittet sie um Unterstützung, ist sich selbst

deswegen böse, am Faustriß danach schon ganz schön entkräftet. Ich verstemme mich, rede gut zu, habe sie schließlich am Stand und tröste sie mit der Aussicht auf eine leichtere Seillänge. Draußen zerfasern flockige Schönwetterwölkchen im Aufwind. Der Blick in die Weite zeigt die Fortschritte im Höherkommen, aber auch daß der Gipfel noch weit ist. „Du wolltest doch auch mal biwakieren!“, frozzelte ich. „Meinst du?“ Was wird mit der Querung vom Verschneidungskamin zum Ausstiegskamin werden — von unten das größte Fragezeichen. Wenn wir von dort zurück müßten . . . Schon von hier wäre Abseilen recht unangenehm!

Till steht mit steif werdenden Füßen immer noch auf der fußbreiten Leiste. Seit die Sonne weg ist, kriecht die Kühle in die durchschwitzten Sachen. Man sollte den Anorak anziehen. Wie sich der Hatschi da oben mit dem Rucksack am Überhang abstrampelt, ist ja fast einschüchternd — der kann doch klettern! Bald wird es auch Zeit werden, die Standhaken herauszuschlagen, die oben wieder gebraucht werden.

Eine Maus, eine richtige lebendige Maus hockt auf dem Felskopf am Fuß der Verschneidung. Ich bewege mich. Sie hüpfert davon, springt in einen zweifingerbreiten Riß, ist verschwunden. Hier oben, wo kommt das Tier her, zweihundert Meter über dem Wandfuß und unter dem Gipfel, mitten in dieser Plattenmauer? Die glatte, rißlose Verschneidung oberhalb, die sich erst nach zwanzig Metern zum Kamin vertieft, ist für mich frei nicht kletterbar, auch nicht mit normalen Haken. Seitliche Zugangsmöglichkeiten scheinen auch nirgends zu sein. Ist das Tier irgendwann von weiter oben heruntergefallen und jetzt hier gefangen? Und wovon lebt es? Reicht das bißchen Gras?

Eine Platte aus dem Kletterhimmel, eisenfest, rau, steil, über der Tiefe und unter einem Überhang aufgebaut, mit einigen feinen Erosionsrillen. Für meine, Hatschis und Tills lange Beine eröffnet sie eine Quergangsmöglichkeit entlang dem untersten Rande, auf extrem weit auseinanderliegenden Tritten, die über dem Kar zu schweben scheinen. Für Sabine, die nicht solche Giraffenbeine hat, gibt es hier die Gelegenheit zu einem zirkuswürdigen Pendelmanöver, von dem sie hinterher noch etwas bibbernd aber strahlend erzählt, daß ihr dabei das Herz in die Socken gerutscht sei.

Eine weitere Zirkusnummer wird das Verlassen des Kamins, der sich oben wieder schließt. Spagat über viel Luft, dann Hangelquergang mit Miniritzen um die Kante und in die beruhigende Erkenntnis, daß es unproblematisch sein wird, die anderen Kamine zu erreichen. Es genügt aber auch, wenn das Biwak nicht doch noch fällig werden soll. Das Kar liegt schon im Schatten.

Eine große Kaminverschneidung, der Kamin eine kompakte Scherfläche, entlang der sich die Felsmassen bei der Gebirgsbildung verschoben haben. Wir wählen den Weiterweg hier, um die Schrofen weiter links und den Ärger mit dem Steinschlag zu vermeiden, aber auch um die schöne Kletterei auszuschöpfen. Der Fels ist glatt, die Rißkanten sind griffarm, oft grifflos. Für Sabine und Till nach den bisherigen Strapazen der Tour noch einmal volle Forderung.

Wir sitzen alle vier auf den Blöcken des Vorpfels. Der Mond hängt rund am fahlblauen Himmel, aus dem bereits die ersten Sterne hervorblinken. Bleiche Firne auf den Bergen ringsum. Wir haben es gepackt, das Puzzle ist zu Ende gespielt, die Kalkulationen haben gestimmt, vier müde und zufriedene Menschen sitzen da, knabbern Kekse, lutschen Marmelade und lassen sich das letzte Wasser aus der Flasche schmecken, auf das sie sich seit Stunden gefreut haben.

Hammerschläge hallen von den Wänden der Rinne zurück, dengeln den Abseilhaken in einen soliden Horizontalriß. Das Seil schlängelt sich über den Schnee, knäuelnd, verhängt sich von neuem. Ein Hakenbündel löst sich von meinem Klettergürtel und verschwindet irgendwo im Schnee. Ich fluche, Till erinnert daran, daß er sich doch so viel Mühe gegeben hat, die Standhaken wieder herauszuschlagen, Hatschi feixt, Sabine ist zu rücksichtsvoll oder zu müde, sich zu äußern.

Beim Bach an der Stufe drängen sich aufgescheuchte Schafe. Köstlichfrisches Wasser. Und der Blick auf die Mauer aus Stein uns gegenüber, die im Streiflicht des Mondes noch einmal alle Stationen unseres Anstiegs zeigt. Die uns einen von den Tagen geschenkt hat, an denen wir selbstvergessen ein großes Spiel gespielt haben, mit Bängen und Zuversicht, mit der Erfahrung der gegenseitigen Hilfe, mit Begeisterung über die Felswildnis, mit Freude über das Entdecken und Gelingen, einen der strahlenden Tage, den gelebt zu haben man nie bedauern wird. □















